

Tilia sp.

Allgemein

Im Altertum wurden die Lindenblüten offenbar nicht für medizinische Zwecke verwendet. Plinius und Galenus schreiben über die Verwendung der Rinde bei Aussatz, der Blätter bei Geschwüren und des Saftes gegen Haarausfall. Rinde und Holz wurden auch zu Schienen und anderen Hilfsmitteln bei Knochenbrüchen verwendet. Den Germanen und Slawen war die Linde heilig. In ihrem Schatten wurde Gericht gehalten. Den Vätern der deutschen Kräuterkunde Lonicerus, Bock und Matthiolus war die Heilwirkung der Lindenblüten ebenfalls noch unbekannt. Sie kannten das Wasser gegen Koliken und Darmverzehrung nach Roter Ruhr und bei Epilepsie, die Kohle gegen Blutspeien und geronnenes Blut und den Schleim aus dem Rindenbast bei Brandwunden. Matthiolus wußte, daß die Blätter diuretische und emmenagoge Eigenschaften haben und empfahl sie als krampfstillendes und geschwulstzerteilendes Mittel und den Blütensaft für die Schönheitspflege. Von Haller kannte dann im 18. Jahrhundert schon die Kraft der Lindenblüten und schildert sie als schmerzstillend, zerteilend, hauptstärkend, als Mittel gegen Schwindel, Schlagflüsse und gichtische Zustände. Osiander sah in ihnen ein Antiepileptikum und transpirationsförderndes Mittel, und Kneipp lobte den Lindenblütentee bei Husten, Verschleimung der Lunge und Luftröhre und bei Unterleibsbeschwerden, deren Ursache in einer Verschleimung der Nieren liegt.

Die Lindenblüten wurden in vielen Gegenden Mittel- und Osteuropas ein beliebtes Mittel der Volksmedizin bei allen Formen von Entzündungen, Erkältung, Magenbeschwerden oder geistiger und körperlicher Überanstrengung.

Die Linde hat von allen breitblättrigen europäischen Bäumen das leichteste Holz und wird nie vom Holzwurm befallen. Sie ist deshalb für die Herstellung von Klangböden für Klaviere und bei Orgelbauern sehr gefragt. Sie wird auch für die Herstellung von Holzkohle verwendet. In Schweden wurden in der Vergangenheit aus dem Rindenbast Seile und Fischernetze hergestellt.

Medizinisch verwendet werden die frischen und getrockneten Blüten.

Etymologie

Tilia ist der lateinische Name der Linde bei Plinius, dessen Etymologie ungeklärt ist. Die Bezeichnung kann einerseits aus einer Balkansprache entlehnt sein, andererseits ist auch wegen äußerer Gemeinsamkeiten ein Bezug zum griechischen 'ptelea = Ulme' oder 'tilos = Bast' vorstellbar.

Botanik

Blüte und Frucht: Die gelblichweißen Blüten stehen zu 5 bis 11 in Trugdolden. Der Kelch ist gefärbt, 5blättrig, länglich oder eiförmig-lanzettlich spitz und vertieft. Die 5 Kronblätter sind spatelig-lanzettlich, an der Spitze klein gekerbt. Es gibt zahlreiche Staubblätter und 1 oberständigen Fruchtknoten, der fast kugelig und seidenhaarig-zottig ist. Die Frucht ist ein 1-samiges, birnenförmiges, undeutlich kantiges, dünnschaliges Nüßchen. Am Stiel des Blüten- bzw. Fruchtstandes gibt es 1 zungenförmig pergamentartiges, grünlich oder gelblichweißes Tragblatt.

Blätter, Stengel und Wurzel: Die Linde ist ein stattlicher Baum, der bis zu 25 m hoch werden kann und eine große geschlossene Krone hat. Die Borke ist rissig, graubraun oder schwarzgrau, die Äste glatt, die jüngeren Zweige olivgrün, braun oder braunrot mit weißen Wärzchen. Die Blätter sind lang gestielt, am Grunde ungleich, breit-herzförmig, oberseits dunkel-, unterseits bläulichgrün und an den Nervenwinkeln unterseits rostrot gebartet.

Besondere Merkmale: Blüten von starkem Duft, Geschmack etwas süßlich, schleimig und herb.

Verbreitung

Der Baum ist in der nördlichen gemäßigten Zone verbreitet.

Synonyme

Volkstümliche Namen

Bastbaum (dt.)
Common Lime (eng.)
European Lime (eng.)
European Linden (eng.)
Frühlinde (dt.)
Graslinde (dt.)
Lime (eng.)
Linde (dt.)
Linden (eng.)
Linn Flowers (eng.)
Silberlinde (dt.)
Sommerlinde (dt.)
Spätlinde (dt.)
Steinlinde (dt.)
Waldlinde (dt.)
Winterlinde (dt.)

Drogen

Tiliae carbo (+ -)
Tiliae flos (++ !)
Tiliae folium (+ -)
Tiliae lignum (+ -)
Tiliae tomentosae flos (+ -)